

„Jahrbuch des Heimatvereins Kraichgau erschieden“



Die Autoren und Herausgeber bei der Buchvorstellung. in Eppingen (Foto: Thunert).

23 Autoren, mehr als 30 Beiträge: Mit einem Umfang von rund 385 Seiten legt der Heimatverein Kraichgau einmal mehr ein Jahrbuch vor, das mit einer breit gefächerten thematischen Fülle und auch einem historischen Blick über die Gesamtregion aufwarten kann. Es ist die

mittlerweile 27. Ausgabe, und sie erscheint im fünfzigsten Jahr des Vereinsbestehens, weshalb auch Betrachtungen über die eigene und keineswegs immer reibungslose Geschichte des Heimatvereins Kraichgau selbst und über die Notwendigkeit verstärkter Präsenz in

sozialen Medien den Beiträgen des Bandes vorangestellt sind. Dass es gerade auch während der etwas holprigen Anfangszeit in den frühen Siebzigerjahren mehrmals Probleme und Rückschläge gegeben hat, Zerwürfnisse über die Vertretung unterschiedlicher Kraichgauer Regionen in der Vorstandschaft, macht die im Jahrbuch veröffentlichte Vereinsgeschichte aus der Feder des Vorsitzenden Alfred Götz – anders als die meisten allzu glattgestrichenen Texte dieser Art – zu einer überaus lohnenden Lektüre.

In mehreren Hauptkapiteln zur Landes- und Regionalgeschichte, zur Orts- und Kunstgeschichte sowie einem Abschnitt mit Biografien versammelt der Band

Foto rechts: Titelblatt des Jahrbuchs 27



Impressum

KOMPASS DES KRAICHGAUS

Der Preis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Auflage 400

Herausgeber: Heimatverein Kraichgau e.V.

www.heimatverein-kraichgau.de

eMail: vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de

Geschäftsstelle: Alfred Götz, Kandelstr. 1, 74889 Sinsheim-Eschelbach

Redaktion: Anton Machauer, Jöhlinger Str.112, 75045 Walzbachtal

Mitgliedsbeitrag: Einzelmitgliedschaft Jahresbeitrag 15 €

Familienmitgliedschaft: Jahresbeitrag 20 €

Vereine, Kommunen: Jahresbeitrag 30 €

Spendenkonto: IBAN: DE62 6635 0036 0021 0609 00

BIC: BRUSDE660XXX

Druck: DG Druck GmbH, Werner-Siemens-Straße 8

76356 Weingarten/Baden Tel.: (07244) 7020-0

Liebe Freundinnen und Freunde des Kraichgaus,

Ich hoffe, Sie alle hatten schöne Weihnachtsfeiertage und sind auch gut ins Neue Jahr gekommen, für das ich Ihnen nachträglich alles Gute, vor allem Gesundheit wünschen möchte.

Vielen ist für ihre Arbeit im vergangenen Jahr zu danken, etwa Hartmut Hensgen für seine Führung durch Zaisenhausen, Linda Obhof und Wolfgang Stoll vom Verein für Stadt- und Regionalgeschichte Bretten für die Museumsführung und den Gedankenaustausch, Erich Schuh vom Heimat- und Museumsverein Bad Rappenau für die Salinenwanderung, Ludwig Hildebrandt und Nicolai Knauer für die Führung durch das Stift Sunnisheim, Elfi Neubauer-Theis und Thomas Liebscher für ihre Lesungen, Anton Machauer für die Arbeit am Kompass und den Jöhlingen-Besuch, Frieda Jarosch für die Aufsicht in der Kraichgau-Bibliothek, allen Jahrbuch-Autorinnen und Autoren für die kostenlose Überlassung ihrer Manuskripte, Wolfgang Ehret für das Korrekturlesen, Thomas Adam für den Löwenanteil der Redaktionsarbeiten, den Festvortrag, die Bruchsalführung und die Jahrbuchvorstellung. Ein ganz besonderer Dank aber gilt unserem Multitaskingwunder Susanne Kaiser-Asoronye, die nicht nur, wie im letzten Kompass gewürdigt, vom neuen Logo über die Homepage und die 50 Jahr-Feier frischen Wind in den Verein brachte, sondern auch eine sehr beachtete Fachwerkführung beisteuerte und jetzt auch die Verbesserung der Kommunikation mit den Mitgliedern angeht.

Unser Vereinsjahr 2022 endete mit einigen erfreulich gut besuchten Veranstaltungen wie der Vorstellung unseres Jahrbuchs am 2. Oktober in der Alten Universität Eppingen, einer Fachwerkführung durch Bauschlott (die wohl bestbesuchte Ortsbegehung der letzten zehn Jahre!) und schließlich einer Ortsführung und Mitgliederversammlung am 26. November in Jöhlingen. Mit der Nachwahl von Susanne Kaiser-Asoronye zur Schriftführerin und Gerard van der Heyden zum Kassenprüfer (für den erkrankten Herrn Jüthe) geht die Vereinsführung gestärkt ins Jahr 2023. Der von Schatzmeisterin Prunella Götz vorgelegte Kassenbericht (für 2021) wies ein Vereinsvermögen von rund 44.000 Euro aus. Dies täuscht allerdings, weil darin auch Spenden für ein erst 2022 abgeschlossenes Buchprojekt erschienen. Zudem gab es erstmals keinen Zuschuss der Stiftung Kraichgau zu unserem Jahrbuch 27, und auch die Jubiläumsfeier wird sich nicht unerheblich im Jahresabschluss 2022 niederschlagen.

Ein besonderes Ereignis im Jahr 2022 muss ich aber hier einfach hervorheben (siehe ausführlichen Bericht auf Seite 24/25): erstmals wurde Mitgliedern unseres Vereins der 1. Preis beim Landespreis für Heimatforschung (d. Ministeriums für Wissenschaft und Forschung BW) verliehen, nämlich Susanne Kaiser-Asoronye und ihrem Mann Uwe Kaiser für ihr Buch „Fachwerk lesen lernen“. Herzlichen Glückwunsch!

Wir wollen natürlich den Schwung aus dem Jubiläumsjahr in das neue Jahr mitnehmen und planen ein etwas gemischteres Programm als in den letzten Jahren, siehe Rückseite dieses Kompasses, aber auch Vorträge und/oder – bei genügend Anmeldungen – den einen oder anderen Museumsbesuch.

Unsere Kraichgaubibliothek im Schloss Gochsheim hat die Covid-Zwangspause gut überstanden und Frau Jarosch konnte sich über regen Besuch freuen. Wenn nichts Unerwartetes geschieht, werden wir im ersten Halbjahr 2023 ab 11. März wieder öffnen, dann am 25.3., 15. und 29.4., 13. und 27.5. und 17. Juni, jeweils von 9 bis 13 Uhr.

Ich freue mich schon auf viele schöne Treffen mit Ihnen!

Bis dann!

Ihr



Fortsetzung von Seite 2

zahlreiche weitere lesenswerte und meist reich bebilderte Texte. Vom angeblichen Ort „Winom“ bei Wiesloch, den es zwar nie wirklich gab, der aber trotzdem durch zahlreiche Landkarten des 18. Jahrhundert geisterte, berichtet Ludwig Hildebrandt, während Wiltrud Flothow das einerseits tragische, andererseits aber auch selbst mitverschuldete Schicksal des Johann Scharlach beleuchtet, Pfarrer in Epfenbach für ein Jahr, dessen „Karriere“ genug Material für eine Fernsehdokumentation bieten würde. Flucht, Lügen, Betrügereien, Festungshaft samt seiner Frau, ein Kind mit unklarer Vaterschaft: Der Stoff hätte allemal das Potenzial für einen historischen Krimi.

Ähnlich zwei Beiträge über Gemeindeaufstände und Revolutionsbestrebungen im Kraichgau, 1723 in Flehingen, 1848/49 im heutigen Bad Rappenau – sie zeigen, dass gerade im Kraichgau immer wieder „Die Lust zum Rebellieren“, wie einer der Beiträge betitelt ist, im höchsten Maße ausgeprägt war.



Bad Schönborn im Westen – mit einem gleichfalls sehr lesenswerten Text von Thomas Liebscher über die wechselvolle Geschichte von Schloss Kislau zwischen Fürstenschloss und Strafanstalt – und

Bad Rappenau im Osten, Königsbach-Stein im Süden und Mückenloch am Neckar im Norden:

Weiter und breiter als im diesjährigen Jahrbuch könnte die immer wieder zur Diskussion stehende Grenze des Kraichgaus kaum gezogen werden, gerade dieser Jubiläumsband bildet die Landschaft durch die Auswahl seiner Beiträge nahezu in ihrer Gänze ab.



Aufnahmen auf dieser Seite: Uwe Kaiser.

Zudem wartet das von dem Redaktionsteam Alfred Götz, Wolfgang Ehret und Thomas Adam betreute Werk mit zahlreichen ganzseitigen Impressionen regionaler Fotografen mit sehenswerten Kraichgauer Motiven auf.

Auf die Bedeutung des Jahresbandes als Publikationsmöglichkeit für die regionale historische Forschung wies Mitherausgeber Thomas Adam bei der Buchvorstellung im Stadtmuseum „Alte Universität“ in Eppingen hin.

Es bedürfe eines weiterhin mitgliederstarken Heimatvereins, um Bestand zu haben und damit auch die Fortführung der Jahrbuch-Reihe dauerhaft zu sichern. „Solche regionalgeschichtlichen Beiträge wären nur noch schwierig zu veröffentlichen, wenn es das Jahrbuch nicht gäbe“, so Adam.

Fachwerkführung in Bauschlott

Heimatsforscherin bringt

Teilnehmern von nah und fern das Fachwerk nahe

Autor: Kraichgau News aus Bretten

Neulingen (*kn*) Eine Gruppe von rund 80 Teilnehmern zog am Samstag, 22. Oktober, durch den Anger in Neulingen-Bauschlott. Die Teilnehmer kamen nicht nur aus den umliegenden Ortschaften oder dem Enzkreis, sondern auch aus Sinsheim, Eppingen, Heidelberg und anderen Kraichgauorten. Für das große Interesse war der Heimatverein Kraichgau verantwortlich, der im Rahmen seiner Veranstaltung „Den Kraichgau erleben“ zu diesem Fachwerk-Rundgang eingeladen hatte. Susanne Kaiser-Asoronye, die seit 2021 im Beirat des Heimatvereins sitzt und im Enzkreis als langjährige Vorsitzende des aktiven Freundeskreis Königsbach-Steiner Geschichte bekannt ist, konnte für die Führung gewonnen werden. Sie hatte auch den Ortsführer durch Neulingen für das Klotz-Verlagshaus geschrieben und ist mit den Häusern, deren Geschichte und Inschriften bestens vertraut.

Direkter Vergleich damals zu heute

Gleich zu Beginn teilte Kaiser-Asoronye jedem Teilnehmer ein Heftchen mit historischen Fotos und Zeichnungen der Gebäude aus, „... damit der direkte Vergleich von früher zu heute ersichtlich ist und auch bauliche Maßnahmen und Restaurierungen sofort erkannt werden“. Viele der historischen Fotos stammen

vom Landesamt für Denkmalpflege, zu dem Kaiser-Asoronye beste Kontakte pflegt. Anhand von Zeichnungen aus ihrem Buch „Fachwerk lesen lernen“, erklärte sie zuerst die Grundlagen des Fachwerkbbaus, wie den Unterschied zwischen der frühen Ständerbauweise (Geschossbau) zur Rähmbauweise (Stockwerkbau) ab Anfang des 16. Jahrhunderts. Dazu diente das in Bauschlott noch erhaltene Firstständerhaus von 1442 als Beispiel, ist es doch als gut erhaltener, spätmittelalterlicher Ständerbau das älteste Wohnhaus des Ortes und das zweitälteste im Enzkreis – nur der rückwärtige Gebäudeteil des „Nachtwächters“ in Lienzingen ist ein Jahr älter. Die Füllung der Gefache mit Flechtwerk und Lehmewurf kamen ebenso zur Sprache wie die Nachhaltigkeit der Fachwerkgebäude, die, mit natürlichen Materialien gebaut, Jahrhunderte überstanden.

Erstaunen erweckte der Hinweis, dass Fachwerkbegriffe Einzug in unsere Umgangssprache gehalten haben. „Meine Oma schickte mich früher oft in den zweiten oder dritten Stock des Hauses“ erzählte die Heimatsforscherin. Dabei sei der Begriff „Stock“ oder „Stockwerk“ von der Rähmbauweise der Fachwerkgebäude entliehen und Geschoss wäre der richtige Ausdruck.



Stand einst in Menzingen. Ein Beispiel für Nachhaltigkeit eines Fachwerkgebäudes.

Foto Uwe Kaiser

Vom Wilden Mann und Schwäbischen Männle

Mystisch wurde es, als die „Mannfiguren“, insbesondere der „Wilde Mann“ im Fachwerk erklärt wurden, in denen viele ein Überbleibsel alten Volksglaubens sehen und die angeblich zur Abwehr von Gefahr oder zur Abschreckung angebracht wären. „Alles falsch“, klärt Kaiser- Asoronye auf und widerlegt diese These genauso wie die angeblichen mystischen Zeichen auf den Balken. „Die eingezapften Fußstreben mit Kopfstreben stützen den senkrechten Ständer ab und sonst nichts“. Daher werde der Begriff der „Mannfigur“ von Bauhistorikern und Zimmermännern nicht benutzt. Auch für die eingeritzten Zeichen hat sie eine ganz natürliche

Erklärung: „Die Fachwerkkonstruktion wurde auf dem Richtplatz zuerst probe-weise zusammengebaut, dann wieder auseinandergenommen und am Haus endgültig aufgerichtet. Zur Erleichterung des Wiederaufbaus kennzeichneten die Zimmerleute die einzelnen Balken mit so genannten Abbundzeichen, die so überhaupt nichts Geheimes oder Symbolhaftes an sich haben.“

Ursprünglich nicht in Bauschlott gebaut

Am Ende des Angers bog die Gruppe in die Austraße ein. Haus Nummer 5 stand einst in Menzingen und sollte abgerissen werden. Familie Holz erwarb das Fachwerkhaus für eine symbolische Mark und baute es zusammen mit

Freunden ab. Dabei wurde Balken für Balken gekennzeichnet, in einen Plan eingezeichnet und in einer Scheune zwischengelagert. Erst dann machte sich die Familie auf die Suche nach einem Bauplatz und wurde in Bauschlott fündig. In der Austraße mauerten sie ein massives Erdgeschoss, auf dem die eingelagerten Fachwerkteile aufgebaut werden konnten. Die Innenaufteilung des ursprünglichen Gebäudes wurde dabei ebenso beibehalten wie die Außenmaße, lediglich die frühere Lehmausfachung wurde durch Ziegel ersetzt. Das ist Nachhaltigkeit pur. Zurück ging es auf der anderen Seite des Angers, vorbei an Kirche und Pfarrhaus bis zum Schlosscafé, in dem zum Ab-

schluss eingekehrt wurde. Die Fülle der Fachwerkbauten in Bauschlott hat den Teilnehmern einen Rundgang beschert, der letztendlich – trotz einer Laufstrecke von nur 1,5 Kilometern – etwas über zwei Stunden dauerte. „Es war seit langer Zeit eine der bestbesuchten Veranstaltungen des Heimatvereins Kraichgau“ zog Vorsitzender Alfred Götz sein Fazit bei der Verabschiedung. Und er versäumte nicht, hervorzuheben, dass Susanne Kaiser-Asoronye und ihr Ehemann Uwe Kaiser Mitte November für ihr Buch „Fachwerk lesen lernen“ vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst mit dem ersten Preis beim Landespreis für Heimatforschung 2022 ausgezeichnet werden.

Heilbronner Stimme vom 24. Nov. 2022

Annette Haderspeck hat die Grenzsteine rund um Wollenberg neu katalogisiert

Über 140 Grenzsteine haben Annette Haderspeck und ihr Mann rund um den Bad Rappenaauer Teilort Wollenberg aufgespürt. Jeden einzelnen haben sie fotografiert und seinen Standort festgehalten.

von Elfi Hofmann

Als Annette Haderspeck vor fünf Jahren nach Wollenberg zog, wusste sie nicht viel über den kleinsten der Bad Rappenaauer Ortsteile. „Ich wollte mich aber gerne Wollenberg nähern“, erzählt sie. Dass sie das über die Neukatalogisierung

der Grenzsteine tun würde, wusste sie damals freilich noch nicht.

Ein Grund ist ihr generelles Interesse an Geschichte und Archäologie.

Den Ausschlag gab dann allerdings der Bad Rappenaauer Heimatforscher Dr.

Hans Heinz Hartmann, der 2020 verstarb. Er hatte in der 1992 erschienenen Ortschronik „1200 Jahre Wollenberg“ alle noch erhaltenen Grenzsteine in einer Tabelle aufgeführt. „Allerdings ohne Fotos oder GPS-Daten“, erzählt Annette Haderspeck.



144 Grenzsteine hat Annette Haderspeck gemeinsam mit ihrem Mann rund um Wollenberg gefunden. Jeden einzelnen hat sie mehrfach fotografiert und mit den jeweiligen GPS-Daten in einer Liste festgehalten.

Foto: privat

Suche durch Hecken und Büsche

Also machte sie sich gemeinsam mit ihrem Mann auf den Weg, oft durch Hecken und Büsche, denn viele der Steine sind nur noch schwer zu finden und oftmals völlig überwuchert. „Manche sind auch im Boden versunken, man sieht sie

also gar nicht mehr“, erzählt sie. Immer wieder war das Ehepaar rund um Wollenberg unterwegs, manchmal durch den Wald, dann wieder über die Felder.

Über mehrere Monate, meistens sonntags, schnürten die beiden ihre Schuhe. „Das Wetter musste auch passen“, ergänzt Sascha Haderspeck. „Und wir haben natürlich auch manchmal geflucht, aber es ist eine wichtige Sache.“ Mit dabei hatten sie immer die Tabelle von Dr. Hartmann und ein Klemmbrett, um die Daten sofort festzuhalten. „Wir haben uns auch mit dem Kreisarchiv abgesprochen, allerdings nur eine relativ ungenaue Karte erhalten“, sagt Annette Haderspeck.

GPS-Daten in einer Tabelle festgehalten

Bei ihrer Suche stießen sie auch auf Steine, die bisher noch nicht katalogisiert wurden. Über 140 Exemplare kamen insgesamt zusammen. Jeder einzelne wurde von allen Seiten fotografiert, der exakte Standort in einer Excel-Tabelle festgehalten. Die Daten sowie die Bilder stellt Annette Haderspeck Interessierten gerne zur Verfügung. „Bisher hat sich allerdings noch niemand gemeldet“, bedauert sie.

Ähnlich verhält es sich mit der Instandsetzung der Grenzsteine. „Wir hatten anfangs gehofft, dass wir dafür Helfer finden.“ Alleine sei die Arbeit bei der Menge an Steinen aber nicht zu bewältigen. Weitere Pläne, ihre neue Heimat historisch aufzuarbeiten, hat Annette Haderspeck momentan nicht.

Wenn sich ein interessantes Thema auf-tuen würde, sei sie aber nicht abgeneigt.

„Wir sind beide grundsätzlich an Mittelalterdarstellung und experimenteller Archäologie interessiert“, sagt sie. „Aber es muss dann historisch korrekt sein.“

Für eine Wanderung lieber Etappen einplanen

Wie lang der Grenzsteinweg insgesamt ist, kann das Ehepaar nicht genau beziffern. Wanderer sollten sich allerdings genug Zeit nehmen und die Bewältigung in Etappen planen, denn an einigen Stellen geht es auch mal steil nach oben und stark bergab. „Mit dem Kinderwagen ist es zum Beispiel eher nicht möglich“, erklärt Sascha Haderspeck.

Doch wer sich einmal überwunden habe, dem biete sich nicht nur ein toller Blick über das Wollenbachtal und Wollenberg,

sondern auch ein Blick in die Geschichte des kleinen Ortes zwischen dem Neckar-Odenwald- und dem Rhein-Neckar-Kreis.

Insgesamt 144 Grenzsteine hat Annette Haderspeck in den vergangenen zwei Jahren rund um Wollenberg gefunden und neu katalogisiert. In einer Liste hat sie alle mit den dazugehörigen GPS-Daten vermerkt. Der älteste Stein stammt aus dem Jahr 1542. Einige Steine sind schwer zu finden, da sie versunken oder von Pflanzen überwuchert sind.

Kontakt

Wer Interesse an den Fundorten sowie den dazugehörigen Bildern hat, kann sich direkt bei Annette Haderspeck unter 0172 8672942 oder per E-Mail an breaca@gmx.de melden.

Brettener Woche vom 2. Nov. 2022

Kreuz in neuem Glanz

Zur Goldenen Hochzeit „Danke“ sagen

Bauerbach/Büchig. Die geplante „Kreuzfahrt“ mit Kutschen fiel leider ins Wasser. Statt an einem Wegkreuz zwischen Büchig und Bauerbach versammelte sich die Festgemeinde in der Kirche Heilig Kreuz in Büchig zu einer Dankandacht. Bernd und Rita Dickemann aus Bauerbach hatten zu ihrer goldenen Hochzeit eigentlich an das „Hanneser Kreuz“ im Gewann Schmalfurch geladen. Sie hatten es renovieren lassen und schlossen damit an eine lange Familientradition an: Bernd Dickemanns Urgroßeltern, Johannes und Rosina Hagmann, hatten das

Kreuz 1902 anlässlich ihrer goldenen Hochzeit errichten lassen.

Wie die Vorfahren wollten auch er und seine Frau damit „Danke“ sagen, so Bernd Dickemann, Initiator der Pfadesegnung in Bauerbach. „Danke für unsere gemeinsamen 50 Jahre mit unseren Kindern Nicole, Caroline und Severin mit ihren Ehepartnern, die uns neun Enkel geschenkt haben.“ Die Urgroßeltern, so erzählte Dickemann weiter, hatten sieben Kinder, von denen zwei früh verstorben sind. Die übrigen fünf Kinder sorgten für 39 Enkel, von denen 23 in



Dankbar für ihre 50 gemeinsamen Ehejahre sind Rita und Bernd Dickemann aus Bauerbach. Zum Anlass ihrer goldenen Hochzeit haben sie ein Wegkreuz renovieren lassen.

Foto: ger

Amerika aufwuchsen, wohin zwei Söhne ausgewandert waren. Den Acker, an dem das Kreuz steht, hatte Bernd Dickemanns Mutter geerbt, heute gehört er seinem Bruder, der in Büchig lebt.

Neben dem Gesang der Festgemeinde sorgten die Parforcehornbläser St. Eustachius aus Kraichtal für die musikalische Umrahmung. Pfarrer Wolfgang Streicher überbrachte die Glückwünsche des Erzbischofs, und der Bauerbacher Ortsvorsteher Torsten Müller überreichte eine Urkunde der Stadt Bretten sowie eine Urkunde vom Land, unterzeichnet vom Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann. *Ger.*

Badische Neueste Nachrichten vom 28. Sept. 2022

Heimatkreis

stellt neues Buchprojekt vor

*Die rebellischen Tagebücher“ berichten über den Auf-
ruhr Flehinger Bürger in den Jahren 1723 und 1724*

Von unserem Mitarbeiter Gerhard Obhof

Oberderdingen. Zur Vorstellung seiner 19. Sonderveröffentlichung hatte der Heimatkreis Oberderdingen ins Flehinger Schloss eingeladen.

Der Autor Michael Haag, 61, aus Bonn stellte am Ort des Geschehens „Die rebellischen Tagebücher - Chronik eines Auftritts im Kraichgauort Flehingen der Jahre 1723/1724“ vor.

Die Namensgleichheit mit einem der Protagonisten ist kein Zufall. Bei der Aufarbeitung seiner Familiengeschichte



Hintergründe einer Rebellion: Michael Haag (Mitte) präsentiert bei einem Treffen mit Erwin Breiting (links) und Heinrich Kowarsch sein Buch. Foto: Gerhard Obhof

stieß er im Archiv der Familie Metternich im Zusammenhang mit dem Namen Sebastian Haag auch auf das Stichwort Rebellion, was seine Neugier weckte und ihn dazu anspornte in siebenjährigem akribischen Aktenstudium die Ursachen und Hintergründe darüber ans Tageslicht zu bringen. „Als Diplomkaufmann hatte ich vorher keine Berührungspunkte mit der damals gebräuchlichen Schrift und den lateinischen Formulierungen“, meinte Haag.

Der damalige Flehinger Amtmann Caspar Adam Merz und der katholische Schulmeister Ferdinand Reinhart Hostmann, gleichzeitig auch Gerichtsschreiber, hatten parallel über die Ereignisse Tagebuch geführt. „Offenbar waren es Gründe der Vorsicht, die die beiden dazu bewog“, vermutet Haag.

Zur Entwicklung der Rebellion meinte der Vorsitzende des Heimatkreises, Bürgermeister a.D. Erwin Breiting: „Sie ist ein Lehrbuch, wie aus kleinen Anfängen innerhalb der kurzen Zeitspanne eines Jahres sich eine Widerstandswelle gegen ein als Unrecht empfundenen Handeln der Obrigkeit aufbauen kann“.

Für die Obrigkeit bedeutete Rebellion auch schon das Zusammenlaufen von Menschen und galt als unerhörter Vorgang, der zu ahnden war. Weitere Aspekte traten hinzu, wie: heimliche Zusammenkünfte, Flüchen und Beschimpfungen vor dem Schlosstor, bis hin zu Arbeitsverweigerung.

Den Startschuss zur Rebellion gab eben dieser Sebastian Haag, der als Ziegelmacher dem Schulmeister Hostmann für dessen Haus Ziegel geliefert hatte und dann auf eine Bezahlung dafür wartete. Der sich daraus ergebende Disput zwischen den beiden wurde „auf der Gasse“, also in der Öffentlichkeit ausgetragen. Die tatsächlichen Gründe für die Rebellion kristallisierten sich aber erst nach und nach heraus“, stellte Michael Haag fest.

Wie so häufig geht es auch hier um die Waldnutzung. Was ist Herrschaftswald und was ist Bürgerwald. Die Flehinger vermuteten Geschäfte mit sogenanntem „Holländerholz“ zu ihrem Nachteil. Ein weiteres Spannungsfeld war das Feldvermessen, also die Neueinmessung der Wiesen- und Ackerflächen auf der Gemarkung.

Die örtliche Kirche wurde als Simultankirche genutzt; was ebenfalls zu Spannungen und Reibungen führte.

Daneben geht es um Ehre und die Beachtung des „alten Rechts“. Ein echtes Ende der Rebellion gab es wohl nicht. Noch in den 1770 Jahren wurde in Wien darüber prozessiert.

Ein echtes Ende der Rebellion gab es wohl nicht. Noch in den 1770 Jahren wurde in Wien darüber prozessiert.

Service

Wer sich intensiver mit der Flehinger Rebellion und der Lebenssituation in einem Kraichgaudorf befassen möchte, dem sei der 184 Seiten lange Sonderdruck des Heimatkreises empfohlen.

Das Bildarchiv ist eine Riesenbaustelle

*Die Anfänge für die Bibliothek
des Heimat- und Kulturvereins Walzbachtal sind gemacht*

Von unserem Mitarbeiter Dietrich Hendel

Walzbachtal-Jöhlingen. Auf den Regalböden betagter Möbelstücke in der Heimatstube stehen Mappen und Bücher. Da ist noch viel Platz, den man mit interessanten Dokumenten aus der Historie füllen kann. Die Anfänge für eine Bibliothek des Heimat- und Kulturvereins Walzbachtal sind gemacht. Die Systematik ist gut erkennbar: Von den Dörfern geht es über die Gemeinde Walzbachtal weiter zu Vereinen, Kirchen und Glaubensgemeinschaften, Firmen und Unternehmen, über Gruppen und Familien in die Region und ins Land.

„Im Sommer 2020 hat der Verein einen neuen Vorstand gewählt“, berichtet Karl-Heinz Burgey, der frühere Bürgermeister von Walzbachtal. Ihm wurde dabei gleich die Spitzenposition zugeteilt, und er kümmerte sich sofort um die Heimatblätter, die zum 50-jährigen Bestehen der Fusionsgemeinde aufgelegt wurden. Für diese Publikationen mussten jede Menge Quellen bearbeitet werden.

„Ernüchternde Erkenntnis war, dass ganz viel Material zu Hause bei den Menschen und bei den Vereinsmitgliedern lagerte. Material, auf das der Verein



Professionelle Unterstützung: Rainer und Sabine Fürst (von rechts), Diplom-Bibliothekare im Ruhestand, helfen dem Heimat- und Kulturverein Walzbachtal um den Vorsitzenden Karl-Heinz Burgey (links) beim Aufbau von Bibliothek und Archiv.

Foto: Dietrich Hendel

Zugriff haben muss“, sagt Burgey. So sei die Idee entstanden, eine Bibliothek mit Archiv im Heimathaus aufzubauen. „Wir wollen Geschichten über den Ort und aus dem Ort haben“, erläutert der Vorsitzende. Erste Ausbeute war ein Wäschekorb voller Festschriften von Vereinen und Organisationen.

„Ich wollte nur ein Exemplar der Heimatblätter bestellen“, erzählt Rainer Fürst. Dann lockte ihn die Idee der Heimatbibliothek. Der Diplom-Bibliothekar im Ruhestand fand die Idee spannend, bot seine Mitarbeit an, und brachte seine Frau Sabine mit, die im selben Berufsfeld gearbeitet hat. Dank ihrer Erfahrung entstand schnell eine Struktur, wie man das Vorhaben umsetzen könne.

Fürst hat eine Menge an Dokumenten aus anderen Archiven und Publikationen entdeckt und zusammengetragen, die mit Walzbachtal zu tun haben. „Die Erfahrung von Rainer und Sabine Fürst ist für uns ein Segen“, sagt Burgey. „Es wurden viele Dokumente gefunden, gedruckte ebenso wie maschinen- und handschriftliche.“ Nach und nach soll eine Datenbank entstehen, die den Zugriff auf alle Informationen ermöglicht. „Vor der Gemeindefusion gibt es viele Lücken. Seit dem Zusammenschluss ist umfangreicher archiviert worden“, so Burgey.

Informationen aus Zeitungen und Zeitschriften sowie aus dem Mitteilungsblatt der Kommune formen langsam ein

Pressearchiv. Der Heimat- und Kulturverein will sich dann der „Riesenbaustelle“ Bildarchiv annehmen. Ein weiterer Schritt sei, Nachlasse oder Bestände von Vereinen oder Firmen wie auch von Privatpersonen zu übernehmen, um sie für die Nachwelt zu sichern. „Viele wissen nicht, was sie mit historischem Material anfangen wollen. Da geht es zuerst darum, solches zu sichern“, meint der Vereinsvorsitzende. Lagermöglichkeiten will der Heimat- und Kulturverein nach Möglichkeit bieten. Im Bedarfsfall habe die Gemeindeverwaltung weiteren Platz zur Verwahrung. Die Zusammenarbeit zwischen Verein und Gemeinde habe sich gut entwickelt. Es soll nichts weggeworfen werden, was man noch verwenden könne. „Wir können alles Schriftliche so verarbeiten, dass man es jederzeit findet“, erläutert Rainer Fürst.

Wichtig ist, dass wir Quellen nachweisen können, woher Informationen oder Dokumentationen kommen“, erklärt Burgey. Daher würden thematische und personenbezogene Sammelmappen angelegt und Gespräche protokolliert. Auch Material für Ausstellungen werde gesammelt. Wenn erst mal für die Heimatstube ein Internetzugang eingerichtet sei — öffentliches WLAN soll auf dem Kirchplatz bereitgestellt werden —, könne im Gebäude professionell gearbeitet und recherchiert werden.

(Anm.: kostenloses WLAN ist inzwischen vorhanden)

Ein Haus mit 13 Gastgebern

Zertifizierte Führerinnen und Führer für das Firstständerhaus in Zeutern

Ubstadt-Weiher/Zeutern (pm). Ein Haus – und 13 neue Gastgeber: Der Heimatverein Ubstadt-Weiher schulte angehende Führerinnen und Führer für ihre künftige Aufgabe im Firstständerhaus Zeutern. Konzipiert und geleitet wurde die Veranstaltung von Ursula Hohl, der Ersten Vorsitzenden des Vereins. Die Teilnahmezertifikate seitens der Gemeinde Ubstadt-Weiher überreichte Jonas Arbogast in Vertretung von Bürgermeister Tony Löffler

Zuvor jedoch drückten die Teilnehmenden ein wenig die Schulbank, wobei der Historiker Heiko P. Wacker in seinem Vortrag zur Geschichte des Hauses eine überraschend „begreifbare“ Darstellung ermöglichte. „Das Firstständerhaus lässt sich auf das Jahr 1458 datieren – und mit solchen Originalen aus dem 15. Jahrhundert, aber auch mit Repliken, lässt sich Geschichte einfach lebendiger darstellen“, erklärte der Referent.

Er hatte daher sowohl Schwarzpulverbüchsen als auch zeitgenössische Gewandungen und verschiedene Exponate aus dem Bereich des „militärischen Feuerwerks“ wie „Brandballen“ und „Pechkränze“ mit nach Zeutern gebracht. „Das sieht man nicht alle Tage“, staunte nicht nur die Seminarleiterin. Der Erhalt dieser seltenen Stücke, erhielt eine völlig neue Dimension, durch die Information,

dass auch das Firstständerhaus im Dreißigjährigen Krieg zum Teil ein Opfer der Flammen geworden war.

Die Teilnehmenden wussten daher die Exponate noch mehr zu schätzen. Manch einer schlüpfte dann auch in das knapp drei Kilo wiegende Gewand eines wohlhabenden Bürgers des späten 15. Jahrhunderts – auch das Firstständerhaus war schließlich bei der Erbauung eines der „besseren“ im Ort – andere staunten über die bis zu sieben Kilo wiegenden Feuerwaffen. Das Highlight jedoch, eine originale „Bauernwehr“ aus dem 15. Jahrhundert, durfte nur mit Schutzhandschuhen berührt werden.

Der frühere Baubegleiter während der Renovierung, Vorstandsmitglied Roland Pfenninger, spannte anschließend den Bogen von der zufälligen Entdeckung als Firstständerhaus durch das Architektenehepaar Crowell bis hin zum positiven Gemeinderatsbeschluss, der die Sanierung des Gebäudes vor rund 20 Jahren ermöglichte. Er erinnerte zudem an das Engagement des damaligen Bürgermeisters Helmut Kritzer, berichtete aber auch vom großen ehrenamtlichen Einsatz des Heimatvereins bei der Restaurierung des Hauses. Bei einem Rundgang wies er nicht nur auf die eichenen Firstständer hin, die dem Haus die Statik geben, – der spezielle Bautypus kam

nach 1550 in Eiche nicht mehr zur Anwendung – sondern zeigte auch Besonderheiten wie einen Einbauschränk, die „Rauch“-Küche oder farbige Ausmalungen in der „Sommerstube“. „Dass das Haus sich heute so nachhaltig darstellt, das ist auch den verschiedenen Fachfirmen zu verdanken“, betont Roland Pfenniger. Umso mehr freut er sich, dass sich etliche Betriebe bereit erklärt haben, künftig speziellen Führungen für fachkundiges Publikum beratend zu unterstützen. Thomas Adam, Leiter der Kulturabteilung der Stadt Bruchsal, konnte den Teilnehmenden schließlich aus seinem großen Erfahrungsschatz zahlreiche Anregungen und Tipps mit auf den Weg geben, wie sich Rundgänge durch das Firstständerhaus begeisternd und lebendig gestalten lassen. Spannungsbögen oder das individuelle Eingehen auf Gäste können aus einem Spaziergang durch ein

historisches Gebäude ein echtes Erlebnis werden lassen.

Firmen oder Vereine, die Interesse an einer kostenlosen Führung durch das Firstständerhaus haben, können sich mit ihrem Wunschtermin an die Gemeindeverwaltung an Jonas Arbogast *unter Telefon (07251) 617-14 oder an arbogast@ubstadtweiher.de per E-Mail* wenden. Details werden anschließend mit dem Heimatverein abgestimmt. Der Heimatverein plant bereits weitere Fortbildungen. So wird im November eine Diskussion mit dem Architektenehepaar Crowell stattfinden, wie die Seminarleiterin betonte.

Sichtlich zufrieden mit der jetzigen Veranstaltung dankte Ursula Hohl jedoch zunächst der Gemeinde für die finanzielle Unterstützung, bevor sie den angehenden Führerinnen und Führern für ihre neue Aufgabe im Firstständerhaus viel Erfolg wünschte.



Geballtes Wissen rund um das Firstständerhaus in Zeutern, das auf das Jahr 1458 zurückgeht, bekamen 13 neue Führerinnen und Führer vermittelt. Diese bieten kostenlose Einblicke in das alte Fachwerkhaus an.

Foto: Viktor Hohl

Der Traum vom Dosenmuseum lebt

Susanne Käser aus Kraichtal sammelt Blechdosen und besitzt mittlerweile mehr als 1.000 Stück

Von unserem Redaktionsmitglied Annalena Göbel

Kraichtal. Mehr als hundert Blechdosen zieren das Regal im Wohnzimmer der Käser in Kraichtal. Und das ist nur ein kleiner Teil der Sammlung von Susanne Käser. Die gebürtige Brettenerin sammelt seit mehr als 40 Jahren Dosen aller Art. Die Leidenschaft begann bereits zu Schulzeiten, erklärt die 57-jährige: „Eine Freundin schenkte mir zum Geburtstag eine weiße Blechdose mit rotem Deckel. Damit hat es angefangen.“

Mittlerweile besitzt Käser mehr als 1.000 Blechdosen in allen Farben, Formen und Größen. Kriterien für Neuzugänge hat die Sammlerin kaum: Aus Blech müssen sie sein, „und ich will keine Dose doppelt“. Die wenigen Dosen, die zweimal ihren Weg in die Sammlung finden, versucht Käser, online weiterzuerkaufen oder zu verschenken: „Ich will nichts wegschmeißen.“

Käser begeistert an ihrem Hobby, neue Designs und Formen zu entdecken, und die Sammlung zu erweitern. „Das ist eine Leidenschaft neben dem Job“, erzählt sie. Die Kraichtalerin arbeitet aktuell in Teilzeit bei der Firma Wolf in Knittlingen. Wie viel Geld sie bislang in das Hobby investiert hat, kann Käser nicht abschätzen. Nur selten kauft sie Dosen, die mehr als zehn Euro kosten:

„Meistens sind die ja auch noch gefüllt.“ Neuzugänge findet Käser überall: im Internet, in Katalogen und im Supermarkt. Gerade in der Vorweihnachtszeit gebe es immer wieder Kekse, Lebkuchen und andere. Geschenke in schönen Blechdosen, erzählt Käser. Beim Lebkuchenhersteller Schmidt aus Nürnberg gibt es zum Beispiel jedes Jahr eine neue Edition der „Litfaßsäule“. Fast alle Editionen nennt Käser ihr Eigen: „Nur die Erste kann ich nirgends finden.“

In mehr als vier Jahrzehnten hat die Sammlerin nicht nur Dosen selbst gekauft: „Viele Freunde und Bekannte bringen mir immer wieder Dosen mit.“ Die meisten denken an sie, wenn sie zuhause, im Urlaub oder bei der Arbeit eine Blechdose entdecken. Nach Ideen für Mitbringsel aus dem Urlaub müssen die Menschen in Käser's Umfeld nicht lange suchen: Erst vor kurzem hatten Freunde ihr zum Beispiel eine Dose aus Sylt mitgebracht, erzählt sie. Käser zückt das Foto eines Exemplars, das mit Leuchttürmen und Strandkörben verziert ist.

Im vergangenen Jahr begann Käser damit, ihre Sammlung zu katalogisieren. „Ich fotografiere jede Dose“, erklärt die Sammlerin und zeigt auf die Kiste neben sich. So verschafft sie sich einen Überblick über ihre Sammlung. Die ausge-

druckten Fotos bilden ab, was sich in mehr als zehn Umzugskartons auf dem Dachboden befindet. Nur ein Teil hat bislang unten im Esszimmer in einem eigens für die Dosen angefertigten Regal einen festen Platz gefunden. „Das Abstauben ist immer so eine Sache“, sagt sie und lacht. Was sie mit den gesammelten Dosen machen möchte? In einer Scheune hinter dem Haus kann sich Käser ein künftiges Lager für ihre Sammlung vorstellen: „Mein eigenes kleines Dosenmuseum“, lautet der Traum. Dort könnten auch die noch eingepackten Dosen einen Platz finden. Doch das ist noch Zukunftsmusik.



Mit einem Geschenk fing es an: Seit ihrer Kindheit sammelt die gebürtige Brettenerin Susanne Käser Blechdosen. aller Art. Nur ein Bruchteil ihrer Sammlung steht in den Wohnzimmerregalen ihres Hauses in Kraichtal.

Foto: Annalena Gébel

Brettener Woche vom 7. Dez. 2022

Träume der Kindheit: Sonderausstellung im Brettener Museum

Leuchtende Augen unter dem Weihnachtsbaum, neugierige Blicke aus dem Fenster, wenn sich der Osterhase im Garten herumtreibt, hektisches Aufreißen von Geschenkpapier und Spielen bis zur totalen Müdigkeit: Wer kennt diese Aufregung nicht? Das Brettener Museumjahr beginnt bereits am Freitag, den 6. Januar 2023, mit der Eröffnung der neuen Sonderausstellung „Träume der Kindheit“. Hierbei handelt es sich um eine Sonderausstellung über buntes, aktuelles und längst vergessenes Spielzeug sowie zu besonderen Fund- und Lieblingsstücken aus der Kindheit durch die Jahrzehnte.

Seit Jahrhunderten spielen Kinder mit unterschiedlichsten Gegenständen, mit Sicherheit haben diese schon bei unseren Vorfahren für Freude, Aufregung und für manche Auseinandersetzung gesorgt. Doch die Erscheinung unseres Spielzeugs hat sich besonders in den letzten Jahrzehnten stark verändert.

In dieser Ausstellung über buntes, aktuelles und längst vergessenes Spielzeug sowie zu besonderen Fund- und Lieblingsstücken aus der Kindheit durch die Jahrzehnte möchte das Team des Museums besonders seinen jungen Besucherinnen und Besuchern die Welt der

Spielzeuge ihrer Eltern, Großeltern und der Urgroßeltern zeigen.

An zahlreichen Mitmach-Stationen können übergroße Spiele, Kaufläden, Kasperletheater und vieles mehr interaktiv entdeckt werden. Mit einer Schatzkarte, die an unterschiedlichen Stationen abgestempelt werden kann, erkunden die kleinen Besucher eine bunte und märchenhafte Welt. Das Begleitprogramm reicht von Bastelangeboten bis hin zu einer Taschenlampenführung am Abend

des 7. Februars. Eine Anmeldung bei der Tourist-Info ist bereits möglich.



Öffnungszeiten des Museums: Mittwoch 15 bis 19 Uhr; Samstag, Sonntag, Feiertage

Badische Neueste Nachrichten vom 10. Dez. 2022

„Das alte Gondelsheim

Gondelsheim (BNN). Eine Schenkung mit Ölgemälden und Zeichnungen von Karl Bertsch haben die Gemeinde Gondelsheim und der Heimat und Kulturverein erhalten. Mitgebracht nach Gondelsheim haben die Werke Knut und Ingeborg Bertsch.

Vor allem ältere Gondelsheimer werden sich an Knut Bertsch und seinen Vater Karl Bertsch erinnern, schreibt die Gemeinde in einer Pressemitteilung.

Die Familie Bertsch lebte von etwa 1941 bis 1957/58 in Gondelsheim, und dort in der Brettener Straße 17 bei Karl und Emma Steinbach. Nachdem die Familie Bertsch im Zweiten Weltkrieg in Mannheim ausgebombt wurde, führt sie der Weg damals für eineinhalb Dekaden nach Gondelsheim. Karl Bertsch selbst wurde am 12. Oktober 1895 in Steyrermühl in Oberösterreich geboren. Er studierte Grafik und Malerei in Stuttgart. Im Ersten Weltkrieg war er als Soldat

Funker an der Westfront, ab 1923 stand er der Lithografischen Kunstanstalt Paul Isidor Landmann in Mannheim-Neckarau vor. Später arbeitete er für die Großdruckerei Mannheim. Seine



Kunstschatz: Ingeborg Bertsch, Bürgermeister Markus Rupp und Knut Bertsch (von links)
Foto: Sonja Kurz

Zeichnungen, Lithographien und Radierungen wurden in vielen Ausstellungen

gezeigt. Karl Bertsch starb am 24. August 1974 in Heidelberg.

Karl Bertschs Landschaften seien Schätze, schreibt die Gemeinde. Viele Ansichten zeigten das Gondelsheim der 1950er. Umso mehr freute sich Bürgermeister Markus Rupp (SPD), dass er nun

von Knut und Ingeborg Bertsch zahlreiche Ölgemälde und Zeichnungen entgegennahm. Rupp versprach zur Kerwe im nächsten Jahr eine Ausstellung zu organisieren. Und wer noch einen „Bertsch“ zu Hause hängen habe, dürfe sich gerne an den Bürgermeister wenden.

Brettener Woche vom 28. Okt. 2022

Jüdisches Leben im Kraichgau

Ernstes Thema zu heiterem Fest

Walzbachtal (*wb*) An den beiden Kirchweihsonntagen hat sich der Heimat- und Kulturverein Walzbachtal jeweils in Jöhlingen und Wössingen eines sehr interessanten aber auch ernststen Themas für zwei Ausstellungen angenommen. Die Wanderausstellung Jüdisches Leben im Kraichgau machte in beiden Teilorten Station. Unter dem Titel „Dem Vergessen entrissen“ zeigte die Ausstellung

Juden über anschaulich das Leben der Jahrhunderte im Kraichgau. Die ganze Vielfalt menschlichen Mit- und bisweilen auch Gegeneinanders wurde hier dargestellt. Detailreich wurde alles Wissenswerte zusammengetragen und in verschiedenen Kapiteln zeitlich zugeordnet. Nichts blieb ausgespart, sodass auch die dunkle Seite unserer Geschichte in dieser Ausstellung aufgezeigt wurde.





Die gut besuchten Ausstellungen waren durch eine zusätzliche Dokumentation über Walzbachtaler Jöhlingen lebenden Juden für die von besonderem Interesse. Der Erhalt vieler dieser Dokumente ist zu einem großen Anteil dem passionierten Heimatforscher Jürgen Protz zu

verdanken. Er wusste zu jedem Bild und Schriftstück mit viel Hintergrundwissen detailliert und spannend zu berichten. Kenntnisreich blieb er kaum eine Antwort auf Nachfragen der Zuhörer schuldig. Noch heute hat er Verbindung zu den Nachfahren ehemaliger jüdischer Mitbürger in Israel und den USA. Einige der Dokumente stammen von diesen Nachkommen, so beispielsweise ein Schulzeugnis aus dem frühen 20. Jahrhundert. Wo Jürgen Protz noch die kleinste Unklarheit ausmachte, versprach er weitere Nachforschungen zu betreiben. Es ist ihm ein Anliegen möglichst viel Licht in dieses, oft traurige, Kapitel unserer Geschichte zu bringen.

Der Vereinsvorsitzende Karl-Heinz Burgey dankte den Besuchern für ihr Interesse und Herrn Protz für seinen bewegenden Vortrag.

Autor und Bilder: Werner Binder

Amtsblatt Bretten vom 28. Sept. 2022

Generallandesarchiv zu Gast im Museum im Schweizer Hof

Wanderausstellung „Demokratie wagen? Baden 1818-1919“ in Bretten

Mit einer Einführung sowie einer Kuratorenführung durch die Ausstellung mit Dr. Rainer Brüning vom Generallandesarchiv Karlsruhe startete am Mittwochabend, den 21. September, die Wanderausstellung, die schon in zahlreichen Gemeinden Baden-Württembergs gastierte. Auch Bretten wagte im Herbst

2020, trotz der grassierenden Coronapandemie, den Versuch, die Ausstellung zu zeigen, um das kulturelle Angebot in Bretten zu erweitern. Doch ein weiterer Lockdown sorgte schließlich dafür, dass die Schau wieder ungesehen abgebaut werden musste. Dementsprechend nahm das städtische Museum das Angebot



Nach einer Begrüßung von Oberbürgermeister Martin Wolff und Museumsleiterin Linda Obhof führte Dr. Rainer Brüning vom Generallandesarchiv Karlsruhe die Besucherinnen und Besucher fachkundig durch die Sonderausstellung „Demokratie wagen? Baden 1818-1919“.

Foto: Stadt Bretten

dankbar wahr, die Ausstellung erneut für das Publikum zu öffnen. Oberbürgermeister Martin Wolff und Museumsleiterin Linda Obhof begrüßten die Gäste im Schweizer Hof und gaben schließlich das Wort an Dr. Rainer Brüning weiter, der den Abend für die Besucherinnen und Besucher des Museums gestaltete. In den Jahren 2018 und 2019 feierten wichtige Ereignisse der badischen Geschichte ihr Jubiläum, in die der Experte interessante Einblicke gewährte. Neben der Entstehung der im Großherzogtum Baden für ihre Zeit wegweisende Verfassung im Jahr 1818, ergründet die

anschaulich und visuell ansprechend gestaltete Pop-up-Ausstellung, was der Zusammenbruch der Monarchie in Folge der Revolution 1918 für die politische Lage und damals für die Bürgerinnen und Bürger Badens bedeutete. Das Generallandesarchiv Karlsruhe bietet mit dieser Ausstellung einen abwechslungsreichen Rundumschlag zur Geschichte der Demokratie in Baden.

Die Sonderausstellung „Demokratie wagen? Baden 1818-1919“ war bis zum 27. November im Museum im Schweizer Hof zu sehen.

Brettener Woche vom 2. Nov. 2022

Ortstafel in Dürrenbüchig enthüllt

Informationen über den Ort - schön aufbereitet und übersichtlich zusammengefasst: Das sollen die Infotafeln bieten, die nach und nach in jedem Brettener

Stadtteil angebracht werden. In Dürrenbüchig war es nun soweit und Oberbürgermeister Martin Wolff sowie Ortsvorsteher Frank Kremser durften die

nagelneue Ortstafel, die am Verwaltungsgebäude angebracht ist, enthüllen und für die Öffentlichkeit freigeben.

Ein besonderer Dank von OB Wolff ging an Gerhard Rinderspacher, das „lebende Gedächtnis der Gemeinde“, der für den Inhalt verantwortlich war und dafür tief in den Archiven Dürrenbüchigs gekramt hat. So konnte er alle Details - von der ersten urkundlichen Erwähnung im Jahr 1335 über die Eingemeindung in die Stadt Bretten 1972 bis hin zur erst jüngst erfolgten Begradigung des Sportplatzes und der Sanierung des Gemeindesaals - zusammentragen. „Die Ortsmitte hat in den letzten Jahren enorm an Aufenthaltsqualität gewonnen“, freute sich OB

Wolff. Das alles sei nur möglich gewesen, weil die Bürgerinnen und Bürger Dürrenbüchigs viele Dinge selbst und in ehrenamtlicher Arbeit in die Hände genommen hätten.

Auch Ortsvorsteher Kremser freute sich über den schönen Platz für die Tafel. „An einem der Dürrenbüchiger Hügelstürmer-Wanderwege gelegen, können sich Besucher an der Tafel über die Geschichte Dürrenbüchigs ein Bild machen und erfahren, wie Dürrenbüchig entstand und welche Entwicklung es über die Jahrzehnte nahm“, sagte er. Unter Beisein des Ortschaftsrates wurde die Tafel schließlich enthüllt



Bei der Enthüllung: Ortsvorsteher Frank Kremser und Oberbürgermeister Martin Wolff geben die Dürrenbüchiger Infotafel für die Öffentlichkeit frei. Foto: Stadt Bretten

Jüdische Familien aus Flehingen

Lebenswege und Schicksale

Wolfgang Schönfeld aus Zaberfeld betreibt seit etlichen Jahren Forschungsarbeiten zur jüdischen Geschichte der Oberderdinger Teilgemeinde Flehingen. Nach den drei umfangreichen ersten Büchern zu dieser Thematik ist nun im Oktober 2022 ein vierter Band zur Geschichte der ehemaligen jüdischen Gemeinde Flehingen und ihrer Familien erschienen.

Der neue Band mit dem Titel "Jüdische Familien aus Flehingen. Lebenswege und Schicksale" (ISBN: 9 783926 315625) enthält auf 278 Seiten viele neue Dokumente und Recherche-Ergebnisse und ist mit 114 farbigen und schwarzweißen Abbildungen versehen. Ein Orts-, Personen- und Sachregister erleichtert den Zugriff auf spezielle Inhalte.

Es werden Familien vorgestellt, die in Flehingen enge verwandtschaftliche Beziehungen hatten und vor allem das wirtschaftliche Leben im Ort prägten. Die Darstellung greift auch über die Flehinger Verhältnisse hinaus und fasst ebenso Lebensverhältnisse nach der Auswanderung ins Auge, die nicht für alle Ausgewanderten immer glücklich verlaufen sind. Aber auch gelungene neue Lebensumstände kommen zur Sprache.



Wolfgang Schönfeld

Jüdische Familien aus Flehingen

Lebenswege und Schicksale

Verlag Alte Uni Eppingen

Info: Das Buch ist zum Preis von 20,- € im Buchhandel (z. B. in der Buchhandlung Holl & Knoll, Eppingen) oder beim Autor (w-schoenfeld@t-online.de) zzgl. Versandkosten erhältlich.

Passion für Geschichte überwindet alle Grenzen

3500 Arbeitsstunden haben die gebürtige Königsbacherin Susanne Kaiser-Asoronye und ihr Ehemann Uwe Kaiser in das Buch „Fachwerk lesen lernen“ investiert, in dem auch viele Gebäude aus

dem Enzkreis zu finden sind. Doch die Mühe hat sich gelohnt. Zusammen haben sie den ersten Preis für Heimatforschung ergattern können, der mit 5000 Euro Siegesprämie dotiert ist.



Stolz nehmen die Gewinner Susanne Kaiser-Asoronye und Uwe Kaiser ihre Preise entgegen.

Die 56-Jährige hat nicht nur die Texte in dem Buch verfasst und eineinhalb Jahre Recherche betrieben, sie hat als gelernte Grafikerin auch das Design übernommen. „So habe ich es in der Hand gehabt“, sagt Asoronye-Kaiser. Das

Thema des Buches finde sie so interessant, weil die Bauten sehr nachhaltig seien. „Aber grundsätzlich interessiert mich alles, was mit Geschichte zu tun hat“, sagt die Autorin. Der zweite Band von „Fachwerk lesen lernen“ sei bereits

in Arbeit. Was danach kommen wird, stehe noch nicht zu 100 Prozent fest. Doch ihr schwebt ein Werk über Innenschriften im Enzkreis vor. Einige davon habe sie bei ihrer Recherche für das preisgekrönte Buch entdeckt und ihr Mann habe sie auch schon fotografiert. Auch wenn ihr Herz an alter Geschichte hängt, sei die Recherche nicht immer einfach gewesen, sagt sie. Zum einen wohnen sie und ihr Mann 100 Kilometer vom Enzkreis entfernt in Hemsbach. „Das war sehr herausfordernd“, so die Autorin. Jedes Wochenende nahm das Ehepaar eine lange Fahrt auf sich. Manchmal sei es so spät geworden, dass sie im Enzkreis ungeplant übernachten mussten. „Es ist toll, wenn man als Paar so etwas zusammen auf die Beine stellt“,

sagt die 56-Jährige. Unterstützt wurde sie bei ihrer Arbeit nicht nur von ihrem Mann, sondern auch von zwei Fachwerk-Experten, die ihre Texte gegengelesen haben. Das habe ihr viel Sicherheit gegeben, so die Autorin. „Und ich kann mit Stolz sagen, dass sie nur wenige Fehler gefunden haben“, berichtet sie lachend. Genauso stolz sei sie auch auf den Preis. Bisher ging der Preis erst siebenmal an eine Frau. Nun ist Asoronye-Kaiser eine der acht Gewinnerinnen und dazu auch noch die jüngste. „Ich habe mich sehr gefreut, als der Brief ankam“, sagt sie. So sehr, dass sie nachts nicht habe schlafen können. Immer wieder habe sie ihren Mann gefragt: „Ist das jetzt wirklich passiert? Habe ich wirklich gewonnen?“, erzählt sie stolz.

Amtsblatt Bretten vom 30. Nov. 2022

Auf Spurensuche in Bretten Von der Entstehung bis heute

*Verein für Stadt- und Regionalgeschichte
feiert 100-jähriges Bestehen mit neuem Jahrbuch*

14 Jahre ist sie her, die letzte Ausgabe des Jahrbuchs „Kultur und Geschichte“ vom Verein für Stadt und Regionalgeschichte Bretten e.V. Nun ist die 12. Ausgabe unter dem Titel „Brettener Spuren“ erschienen, die zugleich dem

100-jährigen Vereinsbestehen gewidmet ist. Bei einer Buchvorstellung präsentierten am Mittwoch, 23. November, die Vereinsvorsitzenden Wolfgang Stoll und Dr. Holger Jörg die Jubiläumsschrift erstmals der Öffentlichkeit.



Mit Kurzinterviews stellten (v. l.) Verleger Thomas Lindemann, Vereinsvorsitzender Wolfgang Stoll, Musikpädagogin Wolfhard Bickel und Stadtarchivar Alexander Kipphan das neue Jahrbuch des Vereins für Stadt- und Regionalgeschichte vor. *Foto: Stadt Bretten*

Als „Hauptperson des Abends“ bezeichnete Vereinsvorsitzender Stoll den anwesenden Künstler Hans Tengler, dessen Gemälde die 240-seitige Festschrift zierte, und überreichte ihm sogleich das erste Exemplar. Oberbürgermeister Martin Wolff, der auf die bislang erschienenen Jahrbücher zurückblickte, dankte dem Verein für seine Arbeit, die einen Beitrag zum reichen historischen Fundus der Stadt leiste. „Geschichte befasst sich nicht nur damit, was gewesen ist. Sie wirft auch Fragen auf nach den Ursachen und Alternativen des Handelns und wird damit relevant für die Gegenwart. Erinnerungskultur und das Dokumentieren von historischem Wissen sind deshalb wichtige Säulen einer demokratischen Gesellschaft.“, resümierte der OB.

Anlässlich des Jubiläums unternahm der stellvertretende Vorsitzende Dr. Holger Jörg einen Streifzug durch die Geschichte des Vereins, der von der

Gründung über die Namensänderung bis hin zur heutigen Zeit reichte. Verleger Thomas Lindemann gab einen Einblick in den Entstehungsprozess der Publikation, die bislang das „größte und dickste Brettener Buch“ des Verlages darstelle.

In Kurzinterviews präsentierten ausgewählte Autorinnen und Autoren ihre Festschrift-Beiträge: Dem NS-Regime widmet sich der geschichtsinteressierte Musikpädagoge Wolfhard Bickel, der die Machtergreifung der Nazis im Jahr 1933 im Spiegel des Brettener Tagblatts betrachtet. Stadtarchivar Alexander Kipphan möchte mit seinem Artikel über die Gesellschaft Eintracht den Verein aus der Versenkung holen. Verstaubt sei heute das Wissen über die einstige Lesegesellschaft, bei der es sich um den ältesten Brettener Verein handelt. Museumsleiterin Linda Obhof gibt einen Einblick in die hiesige Depotarchäologie, wurden doch bislang ganze 13.000 Exponate inventarisiert, zu der

auch eine Coronamaske der Stadt Bretten als zeithistorisches Dokument zählt. Architekt Stefan Oehler geht in seinem Beitrag wiederum davon aus, dass die Entstehung Brettens weiter zurückreichen müsse als bislang angenommen. Zu seinem 100. Geburtstag geht der Verein für Stadt- und Regionalgeschichte auf Spurensuche.



Foto: Stadt Bretten

Badische Neueste Nachrichten vom 27. Sept. 2022

Eine unscheinbare Plakette

Archäologen arbeiten im Steinbruch des ehemaligen Konzentrationslagers Natzwiller-Struthof

Von unserer Mitarbeiterin Bärbel Nückles

Natzwiller). Clément Schermann ist der Glückspilz. Ihm gelingt unweit des ehemaligen Konzentrationslagers Natzweiler-Struthof der bislang wichtigste Fund. Nicht die erfahrenen Archäologinnen und Archäologen des Kernteams budeln die Metall-Plakette der deutschen Firma Junkers aus der Erde.



Mit seiner Kelle hat sich Schermann, 19 Jahre und Student der Archäologie aus Straßburg, an diesem Morgen an die Arbeit gemacht. Zunächst habe er gedacht, es handle sich um die Plakette eines Häftlings, erzählt Schermann. Er habe das auf den ersten Blick unscheinbare dreieckige Stück geprüft, die Erde abgestreift. Bis er das Logo des deutschen Rüstungsherstellers Junkers, „der fliegende Mensch“, deutlich erkannt hat. „Das berührt mich sehr“, sagt Schermann. „Der Ort hier, das ist Teil unserer Regionalgeschichte.“

Später werden die anderen Studenten, die mit ihm seit zwei Wochen im ehemaligen Steinbruch des Konzentrations-

Fundstück: Diese Plakette stammt vom deutschen Rüstungsunternehmen Junkers. Als Symbol ist der „fliegende Mensch“ zu erkennen.

Fotos: Bärbel Nückles

lagers Natzweiler-Struthof an der Arbeit sind, um ihn herumstehen und darüber reden, dass sie den ganzen Morgen schon spekuliert hatten, wann sie endlich ein solches Zeugnis der Zwangsarbeit hier oben in den Vogesen finden würden. Und dann war es auch noch einer von ihnen, der das vor mehr als sieben Jahrzehnten patinierte Metallstück mit der stilisierten Figur darauf in der Erde gefunden hat.

An der Stirnseite der Anlage arbeitet ein Teil der Gruppe an diesem Morgen an den im Boden verbliebenen Fundamenten einer Demontagehalle. Hier zerlegten Haftlinge ab 1943 bis zur Räumung des Lagers 1944 ausgemusterte Flugzeugmotoren, die aus der damals bestehenden Straßburger Fabrik von Junkers in die Vogesen gebracht wurden. Die Arbeit im Steinbruch beginnt allerdings schon 1941, zeitgleich mit der Entstehung des Konzentrationslagers. Der hier abgebaute rosa Granit ist überhaupt der Grund, warum die nationalsozialistischen Besatzer ausgerechnet in den elsässischen Vogesen oberhalb von Rothau den Bau eines Konzentrationslagers, Natzweiler-Struthof, vorantreiben. Betrieben wird der Steinbruch von den Deutschen Erd- und Steinwerken. Der abgebaute Granit wird an deutsche Firmen verkauft, dient aber auch zur Errichtung des Konzentrationslagers.

Doch im Laufe des Weltkriegs verändern sich die Prioritäten. Noch gebrauchsfähiges Material defekter oder ausgemustertes Flugzeugmotoren soll im Steinbruch von Häftlingen ausgeschlachtet werden. Während anfangs zwei Gebäude für die Verwaltung des

Steinbruchs und als Aufenthaltsräume für die zivilen Arbeiter ausreichen, werden für die Demontage ab 1943 eigens Werkstätten errichtet, insgesamt binnen weniger als einem Jahr gut 20 Gebäude, in Aussehen und Aufbau ähnlich den Baracken auf dem KZ-Gelände.

„Die Nationalsozialisten arbeiten hier mit vorgefertigten Teilen für die eingeschossigen Holzbaracken auf einem Fundament aus Beton, wie man sie auch in anderen Lagern vorfindet“, sagt Juliette Brangé, die das Archäologieteam samt den Studenten aus Straßburg, Dijon, Rennes und Bordeaux leitet. Das Prinzip lässt sich am Beispiel von Halle 122 nachvollziehen, dort, wo Clément Schermann die Junkers-Plakette entdeckt hat. Das Team hatte in den Tagen zuvor Erde und Moos entfernt und die Grundfläche von etwa acht auf 25 Meter freigelegt. Brangé verweist auf Reste der Trennwände zwischen den Arbeitsplätzen und die Stellen am Boden, wo die Kabel für das elektrische Gerät aus dem Boden kamen.



Richtungsweisend: Juliette Brangé leitet das Archäologieteam samt dem Studenten aus Straßburg, Dijon, Rennes und Bordeaux.

Jahrzehnte war das Gelände der Natur überlassen. „Einige der Gebäude wurden

nach dem Krieg zerstört“, berichtet Brangé. Zum Teil habe die Gemeinde Material verkauft, obwohl der Steinbruch seit den 1950ern unter Denkmalschutz stand. Der Wunsch, das alles zu vergessen, mag eine Rolle gespielt haben, vermutet die Archäologin. Schließlich arbeiteten auch lokale Unternehmen mit, weil die Häftlinge für etliche Tätigkeiten nicht die nötigen Fachkenntnisse mitbrachten.

„Bislang sind die Vorgänge im Steinbruch und die Zwangsarbeit hier ohnehin ungleich viel schlechter dokumentiert als das, was im Konzentrationslager geschehen ist“, sagt die 23-Jährige, die für ihre Dissertation an einem Vergleich zwischen den Konzentrationslagern

Natzweiler-Struthof und Flossenbürg im Oberpfälzer Wald arbeitet.

Dass man über die Arbeit im Steinbruch, über den Umgang mit den Häftlingen wenig weiß, aber auch an wen der Granit verkauft wurde und welche Mengen aus dem Elsass in Umlauf kamen, hat noch einen anderen Grund. „Die uns bekannten Zeitzeugenberichte stammen fast ausschließlich von französischen Deportierten, in der Regel waren sie politische Gefangene, die nicht im Steinbruch gearbeitet haben“, sagt der Archäologe Michael Landolt. Denn zur Demontage der Flugzeugmotoren zog die Lagerleitung andere Nationalitäten vor, wie Polen oder Russen. Sie wollte verhindern, dass Gefangene mit den zivilen Arbeitskräften in Kontakt treten konnten

Badische Neueste Nachrichten

In alten Mauern wachsen neue Ideen

*Vom Kloster zum Hofgut: Im Stifterhof
bei Odenheim wird zur Landwirtschaft geforscht*

Von unserem Redaktionsmitglied Thomas Liebscher

Östringen. Nicole Schneider-Götz findet ihren Arbeitsplatz Stifterhof ideal. „Die Umgebung ist landschaftlich schön und die alten Gemäuer sind etwas Besonderes. Auch wenn noch einiges gemacht werden muss. Aber ich fühl mich dort sehr wohl, zumal ich selbst aus dem Kraichgau komme.“ Und Schneider-Götz, Betriebsleiterin des Landwirtschaftlichen Technologiezentrum (LTZ), hat eine Verantwortung im Stifterhof, jenem

Hofgut zwischen Odenheim, Eichelberg und Tiefenbach. Seine Scheunen, Ställe und Häuser sowie zwei freistehende, ehemalige Wehrtürme bilden ein auffälliges Ensemble, dessen heutige Verwendung nicht so schnell erkennbar ist. Staatliche Pflanzenbauer und Pflanzenschutzler nutzen dort Büros, Maschinenhalle und Versuchsflächen.

„Wir haben dort Büros mit sechs Arbeitsplätzen. Meine Kollegen kümmern

sich um unsere vier Versuchsfelder im Norden Baden-Württembergs. Wir bauen dort Getreide, Ackerbohnen, Soja oder Mais an.“ Wie gut Getreide, Ackerbohnen, Soja oder Mais wachsen, wie sie vor Schädlingen zu schützen sind und wie die Ernte ausfällt: Das alles wird, ohne gentechnische Veränderung, auf Parzellen getestet. Im Stifterhof läuft



Eingebettet in die Kraichgaulandschaft: Der Stifterhof bei Odenheim gehört dem Land Baden-Württemberg. Fotos: Juliane Langer/Martin Heintzen/Thomas Dörr



Erhalten: Bis 1494 lebten Benediktinermönche in dem Anwesen.

eine erste Untersuchung der Proben, bevor sie ins Labor gehen.

Die Versuchs-Landwirte wollen bei ihrem Stützpunkt künftig biologischen Anbau betreiben. Das Land Baden-Württemberg verfügt dort über 30 Hektar bestes Ackerland. Die großenteils renovierungsbedürftigen Gebäude mit Hackschnitzelheizung gehören ebenfalls dem Land und werden außerdem für die Ausbildung von Forstwirten genutzt. Doch der Ort ist viel mehr als ein profaner Betriebsstützpunkt.

Der Stifterhof gilt als ein Fixpunkt für die Heimatgeschichte, Kein Lost Place, der verfällt, sondern immer noch Anziehungspunkt für Wanderer und Geschichtsfreunde. Schließlich bestand dort bis 1494 das Kloster Wigoldesberg. Die Stadt Östringen hat für diesen Dienstag 27. September, einen Rundgang plus einen Informationstag am Stifterhof ausgeschrieben, gedacht als kostenpflichtiges Programm vor allem für ihre Senioren. Und alle Plätze waren schnell ausgebucht, berichtet Nicole Hoffmann, eine der Organisatorinnen.

Wolfgang Essig kennt die Geologie dieser Kraichgauecke ganz genau. „Nicht gleich sichtbar, aber nah ist ein Steinbruch für den Schilfsandstein. Aus dessen restlichen Steinen wurde das Kloster erbaut, die beiden Wehrtürme und die erhaltene Scheune sind aus diesem Material.“ Der frühere Lehrer am Leibniz-Gymnasium Östringen hat ein Buch über Geo-Pfade in Östringen geschrieben. An vielen Stellen der danach ausgedachten Wanderwege kann man per QR-Code mehr erfahren. Beispielsweise in der „Steinig Hohl“, einem alten Verbindungsweg vom Stifterhof nach Wald-

angelloch. Dort haben sich die Fuhrwerke auf jenem Schilfsandstein bewegt und die Vertiefung geschaffen.

Wer sich im Karree des Stifterhofs mit Gebäuden aus dem 19. Jahrhundert umschaut, wird auf Handwerker stoßen. Sie bauen dort beispielsweise Wildzäune. „Denn wir bilden dort Forstwirte, also Waldarbeiter aus. Seit 2000 ist der Hof unser Stützpunkt für den Bezirk Unterland“, berichtet Thomas Dörr. Er ist der Förster für den Staatswald rund um den Stifterhof. Die angehenden Waldarbeiter lernen das Baumfällen, die Pflanzung, das Erfassen und noch vieles mehr in zwei oder drei Jahren. „Sechs Auszubildende haben wir, und keine Nachwuchssorgen. Der Beruf bietet vielfältige Möglichkeiten. Forstwirte sind ebenfalls bei Gemeindeverwaltungen oder in der Landschaftspflege begehrt“, so Thomas Dörr.

Von 1863 bis 2006 hatte das Unternehmen Südzucker den Hof und seine Flächen gepachtet. Für den Rübenanbau und die Ernte ging es bis 1996 nach Waghäusel in die Zuckerfabrik. Weil Pläne für einen Golfplatz samt Hotel scheiterten, auch an Widerstand aus Odenheim und anderen Orten, nahm sich das Land wieder den Bauten an.

Wer sich am Stifterhof umschaut, stößt auf ausführliche Informationen anhand von Tafeln. Die sind dem Heimatkundlichen Arbeitskreis Odenheim zu verdanken. Selbst ein Modell mit den einstigen Klostergebäuden ist zu sehen und lässt staunen über die einstige Größe von Wigoldesberg. Weil dort wohl um 1230 der Verfasser des Nibelungenliedes zu Besuch war, hat er in der Handschrift C



Forstwirte: Die Waldarbeiter bauen beispielsweise Holzgatter in ihrer Ausbildung.

dieses Epos sogar Odenheim verewigt. Profunde Beiträge zur Geschichte des Stifterhofs erscheinen einmal pro Jahr in der Örtlichen Zeitschrift „Da Linsebauch“. Die nächste Ausgabe gibt's zum Odenheimer Jahrmarkt im Oktober. Und darin wird erzählt, wie eine Glocke aus dem Jahr 1774 jetzt wieder an den Stifterhof zurückkehrt.

TERMINE UND VERANSTALTUNGEN

Sonntag, 7. Mai



Rundgang durch das mittelalterliche Trais (Königsbach), zusammen mit dem Freundeskreis Königsbach-Steiner Geschichte. Susanne Kaiser-Asoronye erklärt die Fachwerkhöfe, zeigt Inschriften und Geschichten der Bewohner auf. Während Sie auf den Bänken Ihr Getränk genießen, erfahren Sie vom tragischen Ende des Hofbauers Jung auf dem Schafott in Stein und wie der berühmte „Sonnenvirtel“ Friedrich Schwahn aus Vaihingen oft im Räuber- und Hehlernes „Treys“ zu Gast war. Sie erfahren vom historischen „Treysreuten“ und dass um Trais einst Steinzeitmenschen auf der Jagd waren und ihre Jagdwerkzeuge zu Hunderten hinterlassen haben.

Treffpunkt: 14 Uhr in Trais, 75203 Königsbach.

im September



Veranstaltung: „Schwarzes Gold. Eine uralte Technik revolutioniert Klima- und Umweltschutz“

Besichtigung einer Anlage zur Herstellung und Nutzung von Biochar für die Gewinnung von fruchtbaren Böden (Terra Preta). Diese „Schwarze Erde“ stellt einen fruchtbaren und äußerst dauerhaften Humus dar und begeistert sowohl Profis als auch Hobbygärtner. Unser Beiratsmitglied Reiner Dick führt uns durch die Anlage und erklärt die Prozesse sowie die Eigenschaften und Wirkungsweisen der Terra Preta. (Datum wird noch bekanntgegeben.)

Treffpunkt: 14 Uhr, Lindenhof beim Schloss Stutensee (76297)

Navi: Bitte „Schloss Stutensee“ eingeben. Der Lindenhof ist ca. 200 Meter südlich davon.

Weitere Aktivitäten sind in Planung.

Leider sind diese noch nicht soweit fortgeschritten, dass wir konkrete Termine oder einen Ablauf veröffentlichen können. Dennoch sind wir im Hintergrund sehr aktiv:

Der Heimatverein plant, einen **Schulwettbewerb im Kraichgau** auszuloben, der voraussichtlich mit Schulbeginn des neuen Schuljahres 2023 startet und 2024 prämiert wird, möglichst mit Abdruck der besten Arbeiten auch im nächsten Jahrbuch.

Beim neu gegründeten **Museumsnetzwerk Kraichgau** ist der Heimatverein aktiv dabei und in mehreren Arbeitskreisen vertreten. Das Netzwerk steckt noch in den „Kinderschuhen“, aber konkrete Wanderausstellungen z.B. für den Bauernkrieg sind für 2025 schon in Arbeit.

Eine **Burgenbesichtigung** ist geplant, allerdings nur für Mitglieder, nach Anmeldung und nur mit begrenzter Teilnehmerzahl. Mehr können wir an dieser Stelle noch nicht verraten.

In 2023 werden die Rubriken **„Vereine“ und „Museen“ in der Homepage** erweitert und der **„Kalender“** mit Terminen gefüllt. Riskieren Sie immer mal wieder einen Blick hinein.

Wir versuchen, falls möglich, Fahrgemeinschaften zu bilden. Mitfahrgelegenheiten und Mitfahrwünsche bitte rechtzeitig unter termine@heimatverein-kraichgau.de melden.

www.heimatverein-kraichgau.de